

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Über Theater in architektonischer Hinsicht mit Beziehung auf Plan und Ausführung des neuen Hoftheaters zu Karlsruhe

Weinbrenner, Friedrich

Tübingen, 1809

Zweck, Gebrauch, und Kunstwerth der Theater der Alten

[urn:nbn:de:bsz:31-37803](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-37803)

Zweck, Gebrauch, und Kunstwerth der Theater der Alten.

Unter die beliebtesten öffentlichen Gebäude der neuern Zeit gehören unstreitig die Theater. Für sie interessirt sich bei weitem der grössere Theil des Publikums, ohne Unterschied des Standes, der Religion, der Bildung. Sie sind der allgemeinste Vereinigungsort, wo Menschen sich nicht nur sehen, sondern auch wechselseitig, nach den Graden ihrer Bildung sich Ideen und Gefühle ihres Wohlgefallens oder Mißfallens an den gegebenen Vorstellungen mittheilen. Der gebildete Zuschauer freut sich da der schönern, edlern Erscheinungen menschlicher Handlungen, sanfte Rührung durchdringt sein Innerstes bei dem Anblick tragischer Scenen, während der gemeine Haufen oft nur grotesken Auftritten Beifall zujuchzt. Durch Contraste dieser Art erhebt an der gebildeteren Classe sich nach und nach die ungebildete, und der Gebildete erhält durch den Ungebildeten Kenntnisse von gemeiner menschlicher Ansicht, Empfindung und Aeußerung; manchem würde sie ohne solche öffentliche gemeinschaftliche Zusammenkünfte ewig fremd bleiben.

Viel häufiger, als in unsern Tagen waren dergleichen Volksversammlungen bei den Griechen und Römern. Auf Rennbahnen und andern öffentlichen der Gymnastik gewidmeten Plätzen, in Theatern, Bädern, Naumachien, Odeen u. dgl., sah bei ihnen der Reiche den Armen, der gelehrte und gebildete Bürger den ungelehrten und ungebildeten fast täglich. Wie viel seltener sind bei uns solche gemeinnützliche Zusammenkünfte! Wie oft sind die, welche Statt finden, einseitig durch Trennung! Versammlungs-Oerter, der Unterhaltung und geselligen Freude geweiht, sind nicht selten unter verschiedene Stände vertheilt. Eingebildete Verhältnisse widerstreben selbst unter Menschen, die ungefähr auf gleicher Stufe der Cultur stehen, dem

Nutzen, der aus öfterer zahlreicher Vereinigung eines gemischten Publikums für intellectuelle, sittliche und gesellige Bildung zu hoffen wäre.

Für gemeinschaftliche Bildung errichteten die Römer Amphitheater; Naumachien und Circos für Vervollkommnung in kriegerischer Tapferkeit; Bäder für körperliche Entwicklung, durch die damit verbundenen gymnastischen Uebungsplätze; Odeen für Verschönerung und Verbreitung der Musik, des Gesanges, des öffentlichen Vortrags, und der Poesie; Theater für allgemeine Darstellung des menschlichen Thun und Lassens.

Unter so vielen öffentlichen Vereinigungs-Oertern waren die Theater in der Würde gleich nach den Tempeln, gewidmet dem Bacchus, dem Gott der Freude, für allgemeine Bildung die vorzüglichsten. Von ihnen forderte man nicht nur Unterhaltung, sondern auch Belehrung, Schilderung der Vor- und Mitwelt in Beziehung auf Nationalcharakter, Tugend, Laster, Gebräuche, Sitten und Cultur.

Auf welche Weise, mit welchem Erfolg dieses bei den Griechen geschah, erweisen die auf uns gekommenen Theatergedichte eines Sophocles, Euripides und Aristophanes. In diesen werden bald das individuelle Handeln Einzelner, bald Familienscenen, bald selbst das griechische Volk durch Lobpreisung dessen, was es in früherer Heldenzeit, durch Darstellung dessen was es jetzt war, jenes in hohem feyerlichen Ernst, dieses in kühnem, beifsenden Witz und ungezügelter Laune geschildert. Wer erinnert sich nicht in der letzten Beziehung der Frösche des Aristophanes, worin er den Verfall der Athenienser mit so allgemeinem Beifall mahlte, das er bei Aufführung dieses Stückes von ihnen gekrönt ward?

So ausgezeichnet die aus dem klafsischen Alterthum uns erhaltenen wenigen Theaterstücke sind, eben so hervorstechend und glänzend müssen ihre Theatergebäude gewesen seyn. Alle aus jenem Zeitalter übrig gebliebenen klafsischen Werke lassen uns schliessen, das die Theatergebäude, analog mit jenen dichterischen und rednerischen Producten, an Kunst und Pracht die Theater unsers Zeitalters weit übertrafen.

Das Bild, welches der ältere Plinius in seiner Beschreibung (Naturgeschichte Buch 36, §. 15.) von den Theatern des Scaurus macht, setzt in Hinsicht der Pracht und Grösse in Erstaunen. Kaum begreift man,

wie in jenem Theater, wo die Scena, unten von Marmor, in der Mitte von Glas, oben von vergoldeten Brettern gebaut, und mit drei hundert sechzig Säulen, jede 38 Schuhe hoch, versehen war, aufser den aufgestellten 3000 Statuen von Bronze, noch 80,000 Menschen Platz finden konnten, da in den heutigen grössten Theatern von Europa kaum so viele Menschen Raum haben, als jenes allein Statuen zur bloßen Verzierung fafste. So unbegreiflich uns das Theater des Scaurus an Pracht und Gröfse ist, eben so bewundernswürdig erscheinen uns die beiden hölzernen beweglichen Theater des Curio, deren eben derselbe Plinius nach der Beschreibung des Theaters des Scaurus Erwähnung thut. Die kühne Ausführung dieser Gebäude, welche, in Form der Theater, mit den Rücken zusammen stiefsen, und dann, wann die Schauspiele geendigt waren, mit dem ganzen darin versammelten Volke auf zwei beweglichen Puncten herumgedreht, und in ein Amphitheater verwandelt wurden, erregten bei Plinius nach einem Jahrhundert noch Bewunderung. a)

Nicht minder merkwürdig, als die hier angeführte Pracht und Kühnheit der Theater der Alten, bleibt uns die Wissenschaft und Kunst, mit welcher sie ihre Theater in akustischer Hinsicht erbauten. Vitruv, der in seinem bekannten Werke (B. V. Cap. 4.) über die Theorie der Musik ein ganzes Capitel liefert, beschreibt (Cap. 5.) als Anhang und Anwendung jener Theorie, wie die Alten in ihren steinernen Theatern nach musikalischen Accorden in einen, oder auch in mehreren in verschiedenen Absätzen (præcinctionibus) übereinander laufenden Reihen Schallglocken in Nischen frei und auf halb Schuh hohen Keulen gegen die Bühne zu zur Verstärkung der Töne des Schauspielers aufstellten. Ihrer waren gewöhnlich dreizehn, wovon die mittlere den Grundton, die andern die Accorde angaben. Standen die

a) Siehe darüber *Neuer teutscher Merkur* von 1797, St. VIII. und meines zu früh verewigten Freundes Fernow mir dedicirte Abhandlung in seinen römischen Studien Th. II. (Zürich 1806. 8.) Nro. V. S. 131 — 168. Wilh. Philander, in seinen Anmerkungen zu Vitruv (nach Vitruvs Ausgabe von Joh. de l'Art, Amsterdam 1649. fol. S. 88.) sagt von Curio's Theater: „quæ res tametsi difficilis factu fuerit, eam tamen intelleximus &c. deformavimus. Dennoch liefert er weder eine Beschreibung noch Abbildung, woraus man seine Ideen ersehen könnte.

Gefäße in drei Reihen übereinander, so war die unterste harmonisch, die zweite chromatisch, die dritte diatonisch; welches, wie Vitruv sagt, bei dem Theater zu Corinth Statt fand. Die hölzernen Theater, deren viele in Rom waren, bedurften nach Vitruv dieser Schallglocken nicht, weil das Holz schon von selbst den Ton vibriert, und dadurch den Schall in einem eingeschlossenen Raum verstärkt.

Ohne sonst in wissenschaftlicher Bildung, auch vorzüglich in der Musik, den Griechen und Römern nachzustehen, fällt es uns doch bei aller unsrer Theorie und mit aller Erfahrung, welche wir seit jener Zeit über die Theorie des Schalls gemacht haben, schwer, ein Gebäude durch alle Theile in akustischer Hinsicht zweckmäsig und entsprechend zu bauen. Unsre Erfahrungen hierüber gehen viel zu wenig in das Grofse, und Gebäude, wie die Odeen oder Musiksäle der Alten, kommen in unsern Tagen beinahe nicht mehr vor.

Als ein für Musik allein bestimmtes Gebäude, welches seiner Form nach ganz der Theorie von Fortpflanzung des Schalls entspricht, möchte vielleicht das zu Pompeji ausgegrabene Odeum anzurühmen seyn. Bei diesem besteht das Auditorium oder der Hörsaal in dem Grundplan aus einem Halbzirkel, von welchem auf beiden Seiten durch senkrechte Linien aus beiläufig einem Achttheile des Durchmesser ein diesen Linien entgegenstehendes Segment abgeschnitten ist. Durch diese Form, die oben mit einer geraden, ungewölbten Decke versehen gewesen zu seyn scheint, wird der Ton am wirksamsten reflectirt, und verstärkt auf die Zuhörer gebracht. a)

Kein Schriftsteller, selbst Vitruv nicht sagt etwas bestimmtes von dem Bau der Odeen. Wir wissen blofs dafs sie gewöhnlich auf die linke Seite der Theater, ungefähr in derselben Figur wie die Theater in dem Grundplan, gebaut, und in der Form eines Zeltes (wie für Soldaten) bedeckt waren. Pausanias (B. I. Cap. 20.) vergleicht ein atheniensisches Odeum mit dem An-

a) Da ich mehrmal Gelegenheit hatte, das Odeum zu Pompeji zu untersuchen, so glaube ich nach den dort vorhandenen Merkmalen an dem Mauerwerk, behaupten zu dürfen, dafs dasselbe mit einem hölzernen, horizontalen Balkenwerk bedeckt gewesen sey.

sehen der Zelte des Xerxes. Diese Vergleichung mit der Gestalt eines Zeltes, wenn man sich diese oben spitzig denkt, kann nur auf die äufsere Form der Odeen sich beziehen, weil sonst eine solche halbconische Gestalt nach der Theorie des Schalles in dem Innern keinen guten Effect auf den Ton hervorgebracht haben müfste.

In Basiliken, überhaupt in langen viereckigten Sälen pflanzt sich zwar der Schall ebenfalls so bequem fort, wie in obigen Odeen; doch kreuzt sich in denselben der reflectirte Ton, wenn das Gebäude zu lang ist. Ueberdem wäre eine solche Form zu einem Odeum oder Theater defswegen unbequem, weil sich der Ton zirkelförmig von dem Orte seiner Entstehung verbreitet, weshalb jeder Zuhörer gleich weit von diesem Punct entfernt seyn soll.

F o r m d e r T h e a t e r .

So wie in akustischer Hinsicht die Form des Odeums zu Pompeji die beste für die Fortpflanzung des Tones seyn mag, eben so zweckmäfsig scheint auch die von den Griechen und Römern angenommene reine Cirkelform der Theater zu seyn. Bei diesen ist Haupt-Bedingung, dafs sie für Gehör und Gesicht gleich gut gebildet seyen. Die Zuschauer können, wenn sie cirkelförmig um das Bild einer Handlung, sei es auf Gradinen, oder in Logen placirt sind, dasselbe am besten betrachten und beobachten. Daher sind alle andern Formen für ein Theater mehr oder minder ungeschickt; schwerlich wird man eine bessere Gestalt für die Hauptzwecke eines Theaters erfinden.

Die *Römer* theilten, wie wir, ihre Theater in den Schauplatz und in die Bühne; doch bestand bei ihnen immér der Schauplatz aus einem halben Cirkel, und die daran stossende Bühne, das Proscenium, aus einem quer dem Orchester nach laufenden Rectangulum. Das Auditorium wurde in die Orchestra, welchen Platz wir jetzt Parterre nennen, wo die Consuln auf beweglichen Stühlen sassen, und in mehrere übereinander laufende Gradinen, auf welchen oft noch eine bedeckte Colonnade stand, für die Plätze des übrigen Volkes eingetheilt.

Die Theater der Griechen wären von den römischen etwas verschieden. Die Griechen legten ihre Orchestra etwas grösser, und in mehr als hal-

ben Cirkelform vor dem Proscenium oder Pulpitum (Logion) an, weil sie dieselben auch für die Sänger, Tänzer und Mimiker bestimmten, welche die Lateiner auf der Bühne auftreten liessen.

Die Bühne der Lateiner ward daher der besseren Beobachtung wegen nur fünf Fufs über die Orchestra, die griechische aber — (Hyposcœnium) zehn bis zwölf Fufs hoch über dieselbe angelegt. Ausser dieser Verschiedenheit, dafs bei den Griechen die Sänger und Tänzer auf der Orchestra auftraten, und durch zwei unten vor dem Proscenium angebrachten Thüren in solche kamen, die Lateiner aber dieselben oben auf der Bühne spielen, und die Personen durch zwei oben auf der Bühne angebrachte Seitenthüren auftreten liessen, waren die Bühnen ziemlich gleich. Beide bestanden vorzüglich in der hintern Scena, welche in der Mitte eine grosse, auf den Seiten zwei kleinere Thüren hatte, wovon die mittlere, gleich der Thür eines Pallastes verziert, für die Schauspieler, welche die Hauptrollen spielten, die beiden andern für die Zugänge solcher dienten, denen Nebenrollen übertragen waren, besonders in komischen und satyrischen Schauspielen.

Unmittelbar an diese Scena stiessen die beiden Seiten-Scenen, wovon jede mit einer Thür für Fremde versehen war. Bei den Lateinern mußte derjenige Schauspieler, welcher die Rolle eines Fremden machte, und zu Lande gereiset war, auf der rechten Seite, der, welcher aus der Stadt, oder von dem Hafen kam, durch die linke Seiten-Thür auf die Bühne treten.

Vitruv bestimmt die Form der lateinischen Theater und deren Proscenium durch vier, in den Cirkel der TheaterGröfse gezogene, gleich weit von einander stehende Dreiecke, wo dann eine Seite dieses Dreieckes die Scena oder das Ende, und der mit dieser Linie parallel gezogene Durchmesser den Anfang des Prosceniums angiebt. Das griechische Theater hingegen formt Vitruv durch drei, in eben einen solchen Cirkel in gleicher Entfernung von einander beschriebene Quadrate, bei welchen eine Seite von einem jener Quadrate das Ende der Scena, den Anfang des Prosceniums aber die zunächst von dieser Linie gelegenen zwei Ecke von den drey Quadraten geben müssen, weil er bemerkt, dafs in dem lateinischen Theater sieben, in dem griechischen acht von den in die Cirkelform beschriebenen Ecken vorbemeldter Figuren die Lage und die Zahl der Trep-

pen zu den Gradinen in dem Schauplatz angeben sollen. Die Linien der innerhalb in den Cirkel des Theaters gezogenen Figuren scheinen mir in beiden Theatern die Orchestergröfse, die zwischen diesen Seiten und der äussern Peripherie von der Theatergröfse aber den Platz für die Sitze der Zuschauer bei einem einfachen Theater gegeben zu haben. Bei einem grossen Theater, welches mehrere Stockwerke oder Absätze (*præcinctiones*) von getheilten Stufen erhalten sollte, fielen jene ausserhalb dieses Raumes a).

Vergleicht man die Theater der Alten mit den neuen, welche gewöhnlich aus Ellipsen, oder sonst zusammengesetzten Formen bestehen, gegen einander, so wird man finden, dafs sich die Form der griechischen Theater am nächsten für den Gebrauch der unsrigen eignet. Dagegen lassen sich die griechischen und römischen Theaterbühnen, die, wie schon bemerkt, nur wenige Tiefe hatten, und quer vor der Orchestra lagen, bei unsern Theatern nicht ganz anwenden, weil bei uns viel mehr Personen auf der Bühne auftreten, auch unsere Decorationen von mannigfaltiger Art, und so eingerichtet seyn müssen, dafs nicht nur durch die Dichtung des Stückes das Gemüth, sondern auch das Auge auf vielfache Art, und so wie wir die Gegenstände in dem gemeinen Leben sehen, getäuscht und unterhalten werden soll.

a) Die meisten Uebersetzer Vitruvs, selbst die um das architektonische Fach so verdienten Herren Rode und Stieglitz nehmen an, dafs für die Bestimmung der Orchestra in den griechischen und römischen Theatern die vier Dreiecke, und die drei Quadrate in die Orchestergröfse gezogen werden mußten. Allein Vitruv sagt (V. 6.) bestimmt: „*ipsius autem theatri conformatio sic est facienda, uti, quam magna futura est perimetros imi, centro medio collocato circumagatur linea rotundationis,*“ dafs man in die Gröfse des ganzen Theaters jene Figuren beschreiben, und dadurch die Gröfse der Orchestra finden soll. Vitruvs Text, besonders der für die Bestimmung der griechischen Orchester, ist zwar etwas undeutlich; doch wüfste ich nicht, zu welchem Zweck er jene Formen in die Theaterfläche beschreibt, wenn er nicht die Gröfse von dem Umkreise der Orchestra dadurch suchen oder bestimmen wollte. Um sich, nach meiner Vorstellung, die innern Hauptlinien von dem Grundplan eines griechischen Theaters zu denken, sehe man in Tafel I. das Innere des hiesigen Theaters, bei welchem die Paterregröfse durch drei Quadrate, wie in den griechischen Theatern die Orchestra, gesucht ist. Der Anfang des Prosceniums für ein griechisches Theater mußte jedoch nach dieser Zeichnung nicht, wie hier, sondern von den beiden Quadrat-Ecken α , β gezogen werden.

Auf einem heutigen Theater kann die optische Täuschung nur von Einem Gesichtspuncte aus richtig verzeichnet und bewirkt werden. Die architektonischen oder geradlinigt zusammenlaufenden Objecte müssen dieser Uebereinstimmung mehr oder minder entbehren, je nachdem man in dem Theater mehr oder weniger nah bei dem Proscenium, auch höher oder niedriger in dem Auditorium sich befindet. Dieser Inconvenienz hat man seit einigen Jahren dadurch zu begegnen gesucht, daß man die Bühne, nach Art der Alten ohne grosse Tiefe anlegen, die Coulissen auf den Seiten weglassen, und die ganze Vorstellung einer offenen, freien Scene auf einen Prospect mahlen, die Zimmer oder geschlossenen Räume durch zwei Seiten und einen hintern Prospect schliessen, und überhaupt die Grösse eines Theaters nicht nach der Bühnentiefe, sondern nach der Prosceniums Weite bestimmen will, indem in einzelne Prospective mehr optische Täuschung zu legen ist, als in hintereinander stehende, zu welchen der Schauspieler gehen kann.

Herr Louis Catel zu Berlin hat deshalb Vorschläge zu Verbesserung der Schauspielhäuser (Berlin 1802) bekannt gemacht, welche in Hinsicht auf bessere Einrichtung der Theaterbühnen zu empfehlen sind. Ihnen zufolge wird nicht nur die Malerei begünstigt, sondern es kann auch die, für den Schall sehr nachtheilige, allzugrosse Bühnentiefe, welche dem Ton des Schauspielers sehr nachtheilig ist, umgangen werden. Wenn er hingegen, in dem Bau des Auditoriums auf künstliche Verstärkung durch Reflexion des Tons Verzicht thut, so möchte er manchem gegründeten Widerspruch ausgesetzt seyn. Die Verstärkung des Tons durch geschickte Abprellung und Reflexion kommt dem Tonkünstler und dem Schauspieler sehr zu statten, sofern die Reflexion des Schalles nicht rückwärts geht, folglich kein Echo, keinen zu bemerkenden Wiederhall verursacht a).

Placi-

a) Hrn. Catel scheint das von dem Hrn. Geh. Kriegs Rath Langhans zu Berlin erbaute Theater auf die Idee gebracht zu haben, die Wände seines Theaters mit Tüchern zu bekleiden, damit sie den Ton nicht reflectiren, weil jenes Theater einen Nachhall, ein Echo hervorbringt. Allein die Ursache dieser Wirkung liegt in der Construction der Langhansischen Theaterform. Zwar sucht Hr. Langhans diese — in seiner Vergleichung des neuen Schauspielhauses zu Berlin mit verschiedenen ältern

Placirung der Personen.

Ein wichtiger Gegenstand ist auch die Frage: auf welche Weise die Personen in dem Auditorium, in der halben Cirkelform, über und neben einander zu placiren seyen? Bei den Römern sassen, wie schon gedacht, auf dem Parterre, wo die Griechen ihre Sänger und Tänzer aufzustellen pflegten, die Senatoren auf beweglichen Sitzen, das Volk hingegen auf mehreren, in verschiedenen übereinander laufenden Abtheilungen angebrachten, festen Gradinen oder Bänken, über welchen, besonders bei den Lateinern, noch eine Colonnade angebracht war.

In dem Mittelalter, als die Schauspiele wieder empor zu kommen anfingen, errichtete Serlio zu Vicenza das erste nach Art der Alten angelegte Theater. Bald darauf erbauten Vignola und Palladio die zu Parma und Vicenza jetzt noch vorhandenen steinernen Schauspielhäuser.

Seit dem Mittelalter fieng die Baukunst wieder an zu fallen, statt das man, auf dem Wege der oben erwähnten Baumeister, in der Verbesserung unverrückt hätte fortschreiten sollen. Daher eine neue Epoche, für den Bau der jetzt bestehenden Schauspielhäuser.

In den italiänischen Theatern neuerer Zeit, denen vielleicht die Bauart der heutigen Theater, in dem übrigen Theile von Europa, grösstentheils nachgebildet ward, wies man zwar, wie bei den alten Römern, dem grössten Theile des Volkes seinen Platz auf den Parterren oder vor den Orchestern an, aber für die übrigen Zuschauer bestimmte man Logen, die in mehreren Reihen perpendicular übereinander stehen.

Sehr bequem ist diese Bauart für Sitte und Geschmack der neuen Italiäner. Diese betrachten ihre Logen als kleine isolirte Gemächer, in welchen

und neuern Schauspielhäusern in Rücksicht auf akustische und optische Grundsätze (Berlin 1800.) — zu vertheidigen: allein die Execution seiner Theorie beweiset das Gegentheil. Dagegen hat auch das carlsruher Theater, bei einem weit grössern innern Raum des Auditoriums, als derjenige in dem berliner Theater, einzig durch seine Bauart, und durch die sorgfältigste Aufmerksamkeit auf jede Kleinigkeit welche die Vibration des Tones vermehren, und solchen reflectiren kann, den grossen Vortheil erhalten, das darin selbst ein Pistolenschuss nicht den geringsten Nachhall zur Folge hat. Dennoch ist auch der gemäsigteste Ton auf jeder Stelle des Auditoriums vernehmbar.

sie sich jeder Art von Conversation überlassen, wobei das Theaterstück blofs als Zusatz zu der Unterhaltung des gesellschaftlichen Cirkels angesehen wird. Der aufmerksame Theaterfreund findet dann keine Befriedigung in den Logen; auf dem Parterre muß er einen Platz suchen.

Unzweckmäfsig ist diese Bauart auch in akustischer Hinsicht. Durch die vielen perpendikulären Unterbrechungen, durch die Abtheilungen der Logen, wird die Fortpflanzung des Schalles gehemmt, und dieser von den Logen verschlungen.

Die Placirung der Personen in einem der alten Theater, war in dieser Hinsicht, und in Vergleich mit den oben erwähnten Logen, weit zweckmäfsiger. Durch die übereinander laufenden Gradinen konnte der Schall nicht verloren gehen, oder gehemmt werden, er mußte vielmehr auf den Zuhörern haften. Eben so war das Parterre für die Zuhörer weit günstiger. Durch die schief übereinander liegenden Gradinen ward es kleiner, und der Schall konnte sich ungehindert durch die vielen daselbst befindlichen Personen verbreiten.

Wenn, wie schon bemerkt, alle perpendikulären Vorsprünge von Logenabtheilungen u. d., wodurch der Ton gehemmt wird, vermieden, wenn die Decke, wie von den Odeen zu Pompeji bemerkt worden, ganz gerade, und nicht gewölbt, oder conisch gemacht wird, so ist, nach der Theorie von dem Schall, der Effect der grösste. Das Gebäude, wenn es nicht, in Hinsicht seiner Grösse, mit der Stärke der menschlichen Stimme in Verhältniß stehen müßte, könnte von beliebiger Grösse seyn, ohne dafs ein Nachhall oder ein Echo zu besorgen wäre; denn der directe, auf die Zuhörer gehende Ton, müßte mit dem reflectirten immer auf dem Zuhörer haften, und könnte nicht wieder rückwärts gehen.

Um indess der eingeführten Sitte zu huldigen, und die Logen nicht ganz aus dem Theater zu verbannen, weil sie bestimmt verlangt werden, und von der andern Seite, bei geschickter Einrichtung, den Platz nicht verengen, sondern vermehren, scheint es am gerathensten zu seyn, wenn man, nach Art der Alten, die Logen amphitheatralisch, hinten übereinander baut, und vor denselben, in der Form von Gallerien, einige Sitze oder

Reihen Grادين anbringt. Durch diese Form erhält man den ganzen Vortheil und die Schönheit eines alten Theaters, welches, besonders in akustischer und optischer Hinsicht, der Sache am meisten entspricht, weil alle Personen gut auf die Bühne sehen, auch der Ton gut von der Decke reflectirt, und auf die Zuhörer gebracht werden kann.

Seitdem man angefangen hat für Schauspiele wieder eigene Gebäude zu errichten, und nicht mehr mit vorgefundenen Localen sich zu begnügen, die für theatralische Vorstellungen oft lange Zeit als Nothbehelf dienten, kam vielfältig in Erwägung, ob die Zuschauer in Schauspielhäusern stehen, oder sitzen sollten? In dem ersten Falle könnten nicht nur die Kosten der Sitze erspart werden, sondern es fände auch eine grössere Anzahl von Personen Raum. In dem Streite der vielen Gründe für und wider, siegte endlich die Meinung, dafs dem ganzen Publikum, wie in den Theatern der Alten, Bänke, wo möglich gepolsterte, ohne Unterschied des Ranges und der Plätze, zu bewilligen seyn. So wird vielem Getöse vorgebeugt, welches bei stehenden Personen unvermeidlich ist, und kleinern Personen kann von grössern die Aus- und Ansicht weniger beschränkt oder entzogen werden.

Raum, so viel möglich, für Personen zu gewinnen, fand man, dafs die Bänke nicht über neun bis zehn Zoll breit zu seyn, auch weiter nicht auseinander gesetzt zu werden brauchten, als für die beschränkste Bequemlichkeit der Sitzenden erforderlich ist. In Schauspielhäusern, wo der Raum der Plätze mit der zu fassenden Menge in umgekehrtem Verhältnifs steht, begnügt man sich schon darum mit dem geringsten Raum.

Bauart.

Das hauptsächlichste Material, dessen die Alten bei ihren Theatern sich bedienten, war von mancherlei Art ^{a)}. Bald wählten sie dazu, besonders für die Sitze der Zuschauer, Felsen, an dem Abhang eines Berges, bald errichtete man, was insonderheit von dem Kindheitsalter der Theater zu vermuthen ist, Sitze durch bloße Anwerfung der Erde, vorzüglich bei Errichtung der Nauma-

a) Vergl. Philanders Anmerkung zu Vitruvs lib. V. c. 6. S. 88. der amsterdamer Ausgabe Vitruvs, von 1649, fol.

chien. Hölzerne Theater, bei besondern Gelegenheiten errichtet, dann zum Theil wieder abgebrochen, hatte Rom, wie aus mehrern Schriftstellern erhellet, häufig. Selbst das prachtvolle Theater des Scaurus scheint ganz von Holz gebaut gewesen zu seyn, weil schon zu Plinius Zeiten nichts mehr davon übrig war. Doch auch von Quaterwerk hatte Rom mehrere Theater. Solche erbauten Pompejus und Cornelius Balbus, auch Kaiser Augustus, zu Ehren seines Neffen Marcellus, nach dessen Namen er dasselbe benannte. Von diesen uns bekannten steinernen Theatern, ist jetzt nur noch ein Theil des letzten vorhanden, in dem äussern Mauerwerk, welches in drei, übereinander stehenden, Arkaden bestand. Der jetzige Pallast Corsini ward in neuern Zeiten darauf gebaut.

Dieselbe Verschiedenheit des Hauptbaumaterials findet man noch jetzt bei Theatern. Wohlstand und Gröfse eines Ortes geben hier den Maasstab. Sind Ehre und Kunst, in Ausführung eines Theaters, nicht nach dem Werth seiner Materialien, sondern nur nach der geschickten, dem Zweck entsprechenden Einrichtung zu beurtheilen, gehören Schönheit und Ausschmückung nur zu der äussern Vollkommenheit; so stehen wir, auch in jener Hinsicht, in dem Bau unserer Theater den Alten noch weit nach. Wenige haben wir aufzuweisen, welche in akustischer und optischer Rücksicht so gut angelegt sind, als die Theater der Alten.

Nebentheile eines Schauspielhauses.

Ausser den Haupttheilen eines Theaters, dem Auditorium und der Bühne, fordert man gewisse Nebentheile. Dahin gehören: Garderoben, Aus- und Ankleidezimmer für die Schauspieler, Magazine für Decorationen, auch, wo möglich, ein MahlerSaal. Für die beiden ersten Bedürfnisse muß, wo möglich, zunächst an der Bühne, rechts und links, gesorgt werden, damit die Schauspieler leicht und ohne Umwege die nöthigen Kleidungsstücke erhalten, und aus diesen Zimmern auf die Bühne treten können. Magazine für die vorrätigen Versetzstücke und andern Requisiten, so wie der MahlerSaal, sollten ebenfalls, wenn es möglich ist, in der Nähe der Bühne sich befinden, weil oft ein augenblicklicher Gebrauch einer oder der andern Sache

diese Nähe erheischt. Man pflegt daher diese Nebentheile theils hinten an der Bühne, theils auf dem Dachboden, auch wohl unter der Bühne anzulegen.

Wohnungen für Schauspieler, Logenmeister, und andere Personen, welche zu der Theateraufsicht gehören, sollten nur in der Nähe des Hauses seyn, nicht in dem Theatergebäude, für welches ausserdem die Feuersgefahr vermehrt würde. Der Gebrauch des Feuers auf dem Theater selbst, und zu Erwärmung des Gebäudes, ist ohnehin schon, auch bei grösster Vorsicht, mit Gefahr verbunden; nicht selten war er zerstörend für das Ganze.

Aussenseite des Gebäudes.

Das Aeussere eines Gebäudes soll, so viel möglich, seine Bestimmung und den innern Gebrauch andeuten. Aeussere Unterscheidungs Merkmale, in Uebereinstimmung mit dem Innern, bezeichnen am zweckmässigsten und kürzesten das Charakteristische eines Gebäudes.

Die wenigen Ueberreste von den Theatern der Alten, geben auch hierüber Belehrung und Empfehlung. Aussen um das Theatergebäude liefen Gänge, mit soviel Reihen offener Arkaden versehen, als dasselbe Stockwerk hatte. Die untern dienten zu Ausgängen, damit sich das Haus, zumal bei einem Unglücksfall, leicht und schnell leeren konnte. Die meisten heutigen Theater sind hierin sehr verschieden von jenen. Selten deutet ihre äussere Struktur auf das Innere; zuweilen darf sie sogar, gesezmässig, wie noch jetzt in Rom, keine Vermuthung eines Schauspielhauses geben.

Bedeckung des Gebäudes.

Die Alten, welche ihre Schauspiele zur Tageszeit gaben, versahen gewöhnlich nur die Bühne ihres Theaters mit einem Dache. Damit aber die Sonnenhitze nicht sehr beschwerlich fallen möge, gaben sie dem Gebäude meist eine solche Lage, dafs der Zuschauer mit dem Gesicht gegen Mitternacht gekehrt war. Konnte dieses dem Local nach nicht geschehen, so bedienten sie sich, auch in spätern Zeiten, wie bei den Amphitheatern, wo die Zuschauer in der ganzen Runde herum, nach allen Himmelsgegenden

sitzen mußten, oft gefärbter oder gestickter leinener Tücher (velarium) zu Bedeckung des Auditoriums. Bei grossen Regengüssen flüchteten die Zuschauer unter die um und hinter dem Theater angebrachten bedeckten Hallen, welche, nach Vitruv, jedes Theater hatte, oder in das damit verbundene Odeum, und in die benachbarten Tempel.

In einem kältern Clima, und bei grösserer Empfindlichkeit gegen die Eindrücke der Witterung, würde uns die Bedeckung mit einem blossen Tuch, gegen Wind, Regen, Sommerhitze und Kälte nicht hinlänglich schützen. Daher bleibt für uns eine solide Bedeckung des Schauspielhauses sehr wichtig; sie wird um so wichtiger, da sehr oft ein solches Dachwerk das Maximum der Grösse unserer Theater, in Hinsicht auf die schwierige Construction desselben, bestimmt.

Maschinerie.

Die Maschinerie, auf den Theatern der alten Griechen, war sehr einfach. Ihr Theater bestand aus einem Proscenium, die Bühne war nicht so tief, wie die unsrige, die Decorationen kamen weniger in Betrachtung, da sie auf ihren Theatern nie das Innere eines Gebäudes vorstellten, sondern die Handlungen ihrer Stücke immer vor den Gebäuden und im Freien vorgehen liessen. Ueberdem betrachteten sie die hintere Wand des Prosceniums, mit ihren drei Thüren, als blosser Zugänge der Schauspieler. Die zwei Seiten-Scenen, und zwar die rechter Hand liegende, bestimmten sie für die Darstellung ausserhalb der Stadt liegender Gegenstände, z. B. der Berge, Flüsse und ganzer Landschaften, die linker Hand liegende für Stadtprospecte, Seehäfen, Meergötter u. d. Hiezu dienten ihnen die auf den Seiten aufgestellten Prismen, welche sie statt unserer Coullissen gebrauchten, und deren eine Seite für die Malereien von Tempeln und Palästen, die andere für ländliche und Wasserprospecte, die dritte für Grotten, Berge, Bäume u. d., für tragische, komische und satyrische Vorstellungen bestimmt waren. Da auf diesen Prismen die Prospecte aufgezeichnet, und durch bloße Herumdrehung verwandelt werden konnten; so brauchten die Griechen nur Maschinerie für die Herumdrehung derselben, und für die über den Theatern erscheinenden, und unter dieselben gehenden Gegenstände.

Die römischen Theater scheinen etwas mehr Maschinerie gehabt zu haben, weil sie die Scene oft statt der Prismen mit bildlichen Darstellungen behängten, auch selbst die Bühne von dem Schauplatz mit einem gemahlten oder gewirkten Vorhang schieden, auf welchem vaterländische Handlungen vorgestellt waren, und welcher während der Vorstellung nicht, wie bei uns, hinaufgezogen, sondern heruntergelassen war.

Dagegen fordern heut zu Tage die theatralischen Stücke oft eine Verwandlung während des Actes, in dem Angesichte der Zuschauer. Unsere Bühne wird durch SeitenCoulissen, und oben von Lüften oder Decken geschlossen; hinten erwartet man einen Prospect, welcher oft, näher oder weiter von dem Proscenium, je nachdem das Stück einer kleinen oder grossen Bühne bedarf, sich verwandeln muß. Alles dieses fordert, ausser dem Flugwerk, oder der ober- und unterirdischen Maschinerie der Alten, auch noch Maschinerie für die Verwandlung der Coulissen, Soffiten und Prospecte. Auch soll oft eine Coullisse mehr oder minder auf das Theater hinaus rücken, ein Prospect verschwinden, oder von unten her auf dem Theater zum Vorschein kommen. Daher ist zugleich nöthig, daß das Theater für diesen Zweck in mehreren Theilen querüber aufgeschlitzt werde; und die den Zuschauern verborgenen Räume unter und oberhalb der Bühne, müssen der ganzen Höhe der sichtbaren Bühne, für die Aufnahme jener Vorrichtung gleichen.

Eben so, wie diese Verwandlungen, muß auch durch Maschinerie die Beleuchtung eines Theaters gehen, damit der Souffleur, wenn es auf der Bühne Tag oder Nacht werden soll, die Erhellung oder Verdunkelung nach und nach, wie bei SonnenAuf- oder Untergang, oder auch mit einemmal, wie bei sonstigen Beleuchtungen, hervorbringen kann.

Decoration der Bühne.

Da Inhalt und Vorstellung unserer jetzigen Theaterstücke erfordern, daß die Bühne bei jeder Handlung, sie mag in der Vor- oder gegenwärtigen Zeit, in diesem oder jenem Welttheil, in dem Freien, oder in Gemächern spielen, immer den Ort repräsentire, wo die Scene vorgeht; so ist es keine leichte Sache, das Fach der Theatermahlerei in seinem ganzen Umfange gehörig zu besitzen.

So viel sich aus den auf uns gekommenen Werken plastischer Kunst der Alten schliessen läßt, mußten sie es auch in diesem Theile der Mahlerei auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht haben. Ausser den Notizen, die einige alte Schriftsteller von der Theatermahlerei geben, findet man nur noch wenige Vorstellungen, in Grabmählern und andern nicht sehr bedeutenden Oertern a). Dagegen wurden von ihrer Zimmermahlerei noch mehrere Ueberbleibsel in der alten Stadt Pompeji, in den Bädern des Titus und der Livia gefunden. Obgleich diese Mahlereien von keinem besondern Kunstwerth sind, so haben sie doch einen grossen Werth in Hinsicht auf Erfindung und Anordnung.

Unter den neuern Theatermalern haben sich vorzüglich Bibiena und Pater Pozzo viel Verdienst erworben. Sie waren die ersten, welche die Regeln der Perspectiv wieder aufstellten, und sich bemühten, diese Mahlerei wissenschaftlich zu lehren. Statt dafs die Schüler und Nachfolger dieser beiden verdienstvollen Männer sich hätten bestreben sollen, jene Wissenschaft zu erweitern und zu vervollkommen, giengen sie vielmehr dem verderbten Geschmack ihrer Zeit nach, und jeder glaubte seine Kunst hauptsächlich in sonderbaren und grotesken Vorstellungen an den Tag legen zu müssen. Die meisten der jetzigen Theater, welche sich rühmen, noch Schätze von Decorationen aus jener Zeit zu besitzen, sind daher zu bedauern, dafs sie dem Publikum dergleichen Ungereimtheiten architektonischer Gegenstände, welche in der Natur nie existiren, noch jetzt, wo man anfängt bei dergleichen Vorstellungen auch auf Wahrheit zu sehen, aufstellen müssen.

Da die Decorationen eines Theaters Vorstellungen von Städten, Gärten, Waldungen, Bergen, Dörfern u. d. in dem Freien, und von Sälen, Zimmern, Gefängnissen, Grotten u. d. in eingeschlossenem Raum geben sollen; so müssen diese auch, wie solche in der Natur vorhanden sind, oder seyn können,

*) So hat z. B. das von dem dänischen Hofmahler Cabott in dem Jahre 1795 entdeckte, und von ihm zu Rom in demselben Jahre, unter dem Titel: *Stucchi figurati esistenti in uno antico sepolcro fuori delle mura di Roma*, herausgegebene Grabgemach zehn theatralische Prospective in dem obern Plafond.

nen, durch alle Theile bildlich gemahlt und dargestellt werden. Es müssen daher alle unnatürlichen Dinge wegfallen, und es muß überhaupt bei dieser Malerei, welche ohnedies schon viele Schwierigkeiten zu überwinden hat, auf die strengste Einfachheit Rücksicht genommen werden a).

B e l e u c h t u n g.

Weil die Aufführung der Theaterstücke der Alten bei Tage geschah, so hatten sie bei ihren Schauspielen den für uns so wichtigen Gegenstand der Beleuchtung nicht in Betrachtung zu ziehen. Die Bühne ward von dem unbedeckten Schauplatz aus sehr vortheilhaft beleuchtet.

Die Schwierigkeit bei der Beleuchtung unserer Theater liegt theils darin, dafs wir vorderhalb des Proscéniums von oben herunter nicht wohl die Beleuchtung anbringen können, weil dadurch der Blick des Zuschauers gestört würde, theils in der unten quer vor dem Proscenium herlaufenden Reihe von Lichtern, wodurch die Figuren auf dem Theater alle von unten hinauf, nicht concentrisch beleuchtet werden. Eben so unvollkommen ist auch die Couli- senbeleuchtung, welche bei grossen und breiten Theatern auf die Mitte der hintern Prospecte nicht gehörige Wirkung thut. Und wollte man auch quer bei den Suffiten Lichter anbringen; so würde zwar die Beleuchtung der gemahlten Gegenstände, welche ohnedies schon Licht und Schatten durch Farben haben, deutlich und hell genug werden, aber in Ansehung der auf dem Theater befindlichen Personen immer unvollkommen bleiben. Ueberhaupt wird dieser Gegenstand nicht leicht einer grössern Vervollkommnung bei unsrer jetzigen Theatereinrichtung fähig seyn.

H e i t z u n g d e r T h e a t e r.

In südlichen Ländern, wo selten die Kälte weit unter den Gefrierpunct kommt, hat man für Heizung der Theater nicht zu sorgen. In andern Gegenden trägt es zu der Annehmlichkeit eines Theaters viel bei, wenn die

a) Hr. Professor Breisig zu Danzig hat sich, durch seine Aufsätze über diesen Theil der Theatermalerei, sehr verdient gemacht. Er ist der Erfinder der Panorame, und der erste, welcher die verschiedenen theatralischen Malereien in Classen theilte.

Bühne mit dem Schauplatze, welcher gewöhnlich durch Ausdünstung der Menschen mehr erwärmt wird, als die Bühne, und daher, so oft der Vorhang des Theaters geöffnet wird, einem beschwerlichen Luftzug ausgesetzt ist, durch ErwärmungsCirculationen, oder eine hinlängliche Anzahl zweckmäsiger Oefen, in milde und gleiche Temperatur gebracht wird.

Oertliche Lage der Schauspielhäuser.

Ein Schauspielhaus sollte, als ein öffentliches allgemein besuchtes Gebäude, soviel es seyn kann, in der Mitte der Stadt, oder wenn deren mehrere sind, in dem Centrum seines Bezirkes liegen, und, wo möglich, von allen Seiten Zugänge haben, damit man bequem und ohne Umweg zu und von demselben, sowohl zu Fufs als auch in Wagen, kommen könne.

Nächst dem sollte ein Schauspielhaus, da es durch seinen Gebrauch der Feuersgefahr sehr ausgesetzt ist, möglichst isolirt, und von andern besonders wichtigen, oder feuergefährlichen Gebäuden entfernt seyn, damit es weder den übrigen Theil der Stadt in Gefahr setzet, noch selbst, als ein kostspieliges Gebäude, von andern der Gefahr ausgesetzt werde.

Umgebung des Schauspielhauses und Gemächer für allgemeine Unterhaltung in dem Innern desselben.

Ein Theater ist den öffentlichen Unterhaltungen gewidmet. Die Vorstellungen nehmen ihren Anfang in einem bestimmten Zeitpunkt, in welchem gleichwohl nicht alle Zuschauer zu gleicher Zeit sich zudrängen können; manche finden sich daher früher ein, um ihren Platz zu finden, oft auch, um Jemand noch vor dem Anfange des Schauspiels zu sprechen a). Deshwegen sollten, nach Art der Alten, bei den Schauspielhäuser, wo möglich, Spazier-

a) Obgleich die Liebhaberei für die Schauspiele bei uns nicht so groß ist, als wie sie bei den alten Römern war, welche sich oft schon 3 Tage und 3 Nächte zuvor in dem Circus Maximus, in welcher 260,000 Menschen giengen, einfanden, um daselbst die Schauspiele abzuwarten, so geschieht es doch auch zuweilen in unseren Zeiten das sich das Publikum bei einem ausserordentlichen Stücke schon 5 bis 8 Stunden vor dem Anfange in und vor dem Schauspielhause versammelt, um sich einen Platz zuzusichern.

gänge von bedeckten Hallen und grünen Bäumen, wie sie Vitruv bei den Theatern der Alten angiebt, nach Maassgabe des Locals angelegt werden, damit man in jenen Fällen gegen Sonnenschein und Regen geschützt sey, auch die Diener, welche ihre Herrschaft zu erwarten haben, gleichen Schutz unter denselben finden.

In dem schicklichsten Theil eines Ortes gelegen, der allgemeinen Vereinigung gewidmet, und hiezu, wie eben gesagt, auch mit zweckmässiger Umgebung versehen, verbindet man die Schauspielhäuser oft und gern mit Musik-, Tanz- und Casino-Sälen, mit Speise- und Caffee-Zimmern, auch mit sogenannten GalanterieBuden. Besonders erfordert es die französische Sitte, das vor dem Auditorium ein grosser Foyer oder gewärmter Saal für gesellschaftliche Unterhaltung angelegt werde, um diese nicht in Logen mit Störung des Schauspiels suchen zu müssen.

Polizeiliche Gegenstände.

Zu Erhaltung der Ordnung in einem Theater ist vorzüglich nöthig, das für bequemen Zu- und Ausgang eines Theaters gesorgt, und der Fufsgänger insonderheit gegen alle Unbequemlichkeit und Gefahr geschützt werde, welche er von den Fahrenden zu besorgen hat. Deshalb sollte, wo möglich, ein besonderer Fufsweg in der Nähe des Theaters bis dahin führen, wo die Fuhrwerke sich trennen, und der Fufsgänger ohne Gefahr seinen Wegfortsetzen kann.

Die Billets für den Eintritt in das Theater mufs man gleich vorn bei dem Eingang, oder in grossen Städten schon in einiger Entfernung davon, nehmen können, damit bei dem Eintritt keine Unordnung durch das Gedränge entstehe.

Auch sollen zu dem Innern des Gebäudes freie Plätze, bequeme Zugänge, und zu jeder Etage, wie bei den Theatern der Alten, besondere Treppen angelegt seyn, damit sich die Menge der Herausgehenden überhaupt, und bei einem Unglücksfall insonderheit, nicht zu mannichfaltiger Gefahr auf einander dränge und drücke, und sich den Ausgang selbst erschwere. In dieser Hinsicht mufs auch der untere Theil des Theaters mit einer hinlänglichen An-

zahl von Ausgängen versehen seyn. Die Thüren müssen nach aussen sich öffnen, damit, wenn das Gedränge zu groß ist, die Thüren nicht zgedrückt, sondern in dem Nothfall auch mit Gewalt geöffnet, oder aufgesprengt werden können.

Nicht genug kann der theaterpolizeilichen Aufmerksamkeit die Beachtung der FeuersGefahr empfohlen werden. Es muß das Gebäude mit hinlänglichen Feuerspritzen versehen seyn, und zu diesen das Wasser durch PumpWerke, die man oft sehr bequem unter dem Theater anlegen kann, aus Brunnen oder Cisternen herbei gebracht werden können.

Medicinischpolizeilich ist die Sorge, daß nach jedesmaliger Vorstellung, wenn sich durch die Beleuchtung, durch die Ausdünstung der vielen Zuschauer u. d., verdorbene Luft angehäuft hat, das Haus gehörig ausgelüftet werde, daß die darin befindlichen Abtritte sorgfältig rein gehalten^{a)}, und das ganze Gebäude durch fleissiges Säubern von Staub und anderm Unrath befreit werde. Eben dahin gehört auch die menschenfreundliche Fürsorge, daß aller Zugwind möglichst verhütet werde.

Unvermeidlich ist, in einem angefüllten Theater, eine mehr als gewöhnliche Ausdünstung. Nur zu leicht findet man hier den Stoff einer gefährlichen Krankheit, statt des gehofften Vergnügens. Eben deswegen sollten auch die Theater, bei grosser Anfüllung derselben im Schauplatz, nicht so stark als in andern Fällen geheizt werden, weil die Menschenmenge schon beträchtlich zu Erwärmung derselben beiträgt.

Baukosten. Uebernahme der Theater durch Entrepreneurs.

Betrachtet der Staat ein Schauspielhaus aus dem Gesichtspuncte eines für Cultur und veredelte Unterhaltung der Einwohner wichtigen Gebäudes, läßt er selbst in diesem Sinn dasselbe errichten, so ist es nöthig, daß solches solid und von Stein erbaut werde, daß es neben gehöriger Grösse, welche mit des Ortes jetziger und wahrscheinlich zu erwartender Bevölkerung

a) In den Theatern zu Paris ist während der Vorstellung eines Stücks für die Reinlichkeit bei jedem Abtritt eine Frau aufgestellt, die einen für ein kleines Geschenk von etwa 1 S. in dieselbe einläßt.

in Verhältniß stehen muß, alle übrigen erforderlichen und wünschenswerthen Eigenschaften eines solchen Gebäudes habe. Nicht für einzelne Jahre, für Jahrhunderte baut man ein Theater. Es darf also dabei nicht gekargt, nicht zweckwidrig gespart werden, sondern der Aufwand muß mit der Absicht in Verhältniß stehen. Anders rechnet oft ein Entrepreneur, der ein solches Gebäude auf Speculation zu bauen unternimmt; und die Ausgaben nur mit der wahrscheinlichen Einnahme zu der Absicht des Gewinnstes berechnet.

In dem einen wie in dem andern Fall, bleibt indefs die Aufgabe sich darin gleich, daß, wie schon bemerkt, nicht die mehr oder minder kostbaren Materialien, nicht die grössere oder geringere Pracht, den eigentlichen Werth eines Schauspielhauses bestimmen. Der Hauptvorzug eines guten Theaters liegt in der geschickten Anordnung, in den Verhältnissen, in der Uebereinstimmung aller Theile, zu Erreichung des optischen und akustischen Zweckes.